

„Aufgepasst und angepasst!“

DNN 2. Juli 2025

Ein verwobener Mix und reichlich Unterhaltung: Was in der Saloppe auf die Bühne kommt, hat für Dresden ein dickes Alleinstellungsmerkmal.

Von Andreas Schwarze

Glücklicherweise ist in der Serkowitzer Volksopernbühne kein Hennigsdorfer Spannstahl verbaut. Fest und sicher steht sie auch in diesem Sommer für das unermüdete Ensemble zur Verfügung und hat einiges auszuhalten. Der schalkhafte Wortdompteur Wolf-Dieter Gööck und der genialische Klassik-DJ Milko Kersten haben beherzt nach einem hintergründigen Komödienstoff von Felice Romano aus dem Jahr 1840 und einer prall gefüllten Kiste eingängiger Noten gegriffen – diesmal von Verdi, Strawinski, Mozart, Beethoven und Lortzing.

Herausgekommen ist „Die Prinzenrolle“, womit Librettist Gööck und Komponist und Musikdramaturg Kersten wiederum auf unnachahmliche Weise das Kunststück gelingt, für das Publikum die Wahrheit hinter den sperrigen Kulissen unserer Zeit sichtbar zu machen und dennoch die Menschen anzuspannen, den Kopf oben zu behalten und in befreiendes Lachen auszubrechen.

So doppelbödig wie der Wohlstandsskeks ist die skurrile Geschichte von den beiden Dienern der Prinzen in zwei aneinandergränzenden Ländern. Ihre Herren legen Wert auf Work-Life-Balance, gönnen sich vor der Krönung eine einjährige Auszeit und setzen ihre verdutzten Untergebenen als Regenten ein. Die Macht-Spiele sind eröffnet. Dabei gehen nicht nur die überforderten Protagonisten, sondern auch ihre verschlagenen und skrupellosen Zeremonienmeister an die Grenzen des Erlaubten und Denkbaren. Zusätzliches Konflikt- und Spaßpotenzial entsteht durch zwei Frauen aus dem oberen und unteren Level der Gesellschaft: Marchesa und Dienstmagd Marie.

Unendlich viele Bilder aus dem medialen Zerrspiegel unserer Realität wirbeln über die Bühne und zerfallen vor der Satire zu bedeutungslosem Staub. Was das alles mit LOL, Bitterfelder Dünmbier und einer Invasion von Marsianern zu tun hat und warum der Text eines angeordneten Hymnus nicht unbedingt sinnreich sein muss, um staats-hoheitliche Feierlichkeit zu verbreiten, möchte ich hier nicht verraten.

Zum Leben erweckt wird dieses herrliche Absurdistan von einem Ensemble, das die Zuschauer von der ersten bis zur letzten Minute nicht loslässt und sowohl zu Lachstürmen als auch zu großer Bewunderung der künstlerischen Leistung animiert. Koloratur-Sopranistin



Szene aus „Die Prinzenrolle“ mit Julia Böhme, Maria Perlt-Gärtner, Cornelius Uhle und Kota Katsuyama (v.l.). Links im Hintergrund musizieren Karina Müller und Leonard Endrueit.

FOTO: ROBERT JENTZSCH

Maria Perlt-Gärtner (Marchesa/Zeremonienmeister 1/Prinz 1) und Altistin Julia Böhme (Marie/Zeremonienmeister 2/Prinz 2) lassen keine komödiantische Überspitzung ihrer Rollen aus, formen überzeugend mit grandiosem Körpereinsatz und pointierter Sprache ganz unterschiedliche, drastisch witzige Charaktere. Gesagtes lassen sie große Oper aufblühen. Unbedingt hervorzuheben: „Teurer Name, dessen Klang“ (Rigoletto) als Duett in Kerstens Arrangement und mit Gööcks Text – ein absolutes Highlight. Tenor-Debütant Kota Katsuyama (Diener/König 1/Marsianer 1) und Volksopern-Urgestein Cornelius Uhle (Diener/König 2/Marsianer 2) bilden das äußerst wohlklingende Männer-Duo und stolpern urkomisch durch ihre anstrengende Polit-Karriere. Die Mitglieder der Mini-Philharmonie Musi nad La-

„
Oberstes Prinzip
war dabei stets
der Spagat zwischen
Respekt und
Respektlosigkeit
gegenüber dem
musikalischen Erbe.

aus der Selbstbeschreibung
zur Geschichte der
Serkowitzer Volksoper

bem Karina Müller (Violine/Percussion/Gesang), Daniel Rothe (Klarnetten/Sax/Percussion/Gesang), Leonard Endrueit (Kontrabass/Tuba, Percussion/Gesang) und Milko Kersten (Leitung/Piano/Gesang) bewältigen jede Nuance der anspruchsvollen Partitur mit Musizierlust und Stilsicherheit. Der erfrischend freche, aber nie respektlose Umgang Kerstens mit bekannter Klassik und sein spezielles großes Talent, aus verschiedenen Werken kompositorisch ein glaubhaftes Ganzes zu formen und alle Zitate in ein Libretto dramatisch brauchbar und unterhaltsam einzuweben, ist ein Alleinstellungsmerkmal der Volksoper in Dresden.

Den Staffelfstab der Regie hat Gööck in diesem Jahr an den jungen Schauspieler und Musiker Clemens Kersten übergeben. Zurzeit am Theater Chemnitz engagiert, hat er

sich an der Seite des erfahrenen Vaters an die Arbeit gewagt – und gewonnen. Er inszenierte eine Harlekade voller Tempo und sicher gesetzter gestischer Pointen, vergaß dabei aber nicht die Freiräume zur musikalischen Entfaltung und erkannte und nutzte die speziellen Fähigkeiten des Ensembles. Pauline Malacks Ausstattung beschränkt sich gekonnt, symbolkräftig und bildhaft auf das Wesentliche – genau das brauchen diese Bühne und Theaterform. So verjüngt und wieder erfolgreich, haben die Volksoper und ihr theaterbegeisterter Verein unter dem Vorsitz von Robert Jentzsch allen Grund, optimistisch in die Zukunft zu blicken.

nächste Vorstellungen:
11., 17., 18. August, 19.30 Uhr
Weitere Informationen im Internet:
serkowitzer-volksoper.de